

Natur in Freiburg

„Natur in Freiburg“, so lautet der Titel einer Serie des Umweltdezernats im Amtsblatt, in der wir in loser Folge Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Naturdenkmale und Gewässer im Stadtkreis Freiburg vorstellen.

Im II. Teil beschäftigen wir uns mit dem Naturschutzgebiet Schauinsland sowie dem angrenzenden Landschaftsschutzgebiet, ihren Naturschätzen, ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Naherholung.



Der Schauinsland

Mal lieblich, mal bizarr – der Freiburger Hausberg hat viele Gesichter (Foto: R. Buhl)

Der Berg ruft: Hinauf ins Grüne!

Der Schauinsland mit seinen Borstgraswiesen, Weidbuchen, Nasswiesen und Felsen bietet Lebensräume für 120 geschützte Tier- und Pflanzenarten sowie eine attraktive Naherholungsregion für die Stadt Freiburg

Der Schauinsland ist nicht nur einer der höchsten Berge des Schwarzwalds: Er beherbergt Freiburgs größtes Natur- und Landschaftsschutzgebiet und eines der beliebtesten Ausflugsziele der Region.

Ein sonniger Sommertag auf dem Schauinsland: Blauer Himmel, Bienen summern, Heuschrecken zirpen. Aus der Ferne klingen Kuhglocken. Hier oben, wo das Wetter oft rau ist, kühl und feucht, zeigt der Berg jetzt seine freundliche Seite. Warm ist es, fast südländisch, und kaum vorstellbar, dass im Winter oft meterhoch Schnee liegt. Die Schauinslandbahn bringt im Minutentakt Ausflügler hinauf, die sich zum Aussichtsturm auf dem Gipfel aufmachen. Nicht weit davon steht Thomas Ludemann am Rande einer Bergweide, das Gras knistert unter den Füßen und in der Ferne kann man den Feldberg sehen. Wer mit Ludemann am Schauinsland unterwegs ist, bekommt einen schärferen Blick für Dinge, die einem sonst entgehen. Zum Beispiel, dass hier überall Leichen herumliegen. Natürlich keine echten Toten, nicht hier, mitten im höchsten und größten Natur- und Landschaftsschutzgebiet Freiburgs. Behutsam hebt Ludemann, Biologe an der Uni-Freiburg und seit 16 Jahren städtischer Naturschutzbeauftragter, eine dieser „Leichen“ auf: Ein ausgetrocknetes Büschel Borstgras.

Borstgras ist nicht einfach irgendetwas: Es hat sehr dünne Blätter, die aber am Stamm so dicht wachsen, dass das Weidevieh diesen ungenießbaren Rest wieder ausspuckt, der dann vertrocknet und zu einer Borstgrasleiche wird. Und je mehr da von auf einer Weide herumliegen, desto besser. Dann weiß Ludemann, dass die Welt hier oben noch einigermaßen intakt ist: „Naturschutz bedeutet am Schauinsland, dass wir eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft schützen.“ Hochmontane Borstgrasrasen liegen ihm besonders am Herzen, denn sie existieren

nur noch selten in Deutschland – und auch nur dort, wo die Weiden naturverträglich, also ohne Dünger, bewirtschaftet werden. Diese mageren Weiden sind arm an Nährstoffen, aber reich an seltenen und bedrohten Pflanzenarten. Sie gehören zu den Lebensräumen, die am Schauinsland am stärksten bedroht sind. Denn die extensive landwirtschaftliche Nutzung der steilen Bergänge rentiert sich heute nicht mehr, viele Flächen werden daher nicht mehr bewirtschaftet. Auf ihnen wächst dann Wald nach und typische Pflanzen dieser Weiden wie etwa der Flügelnest, das gefährdete Katzenpfötchen oder die aufällige Silberdistel ziehen sich zurück – und mit ihnen auch Tierarten, die nur im offenen Weideland überleben können, wie der Gebirgsgrashüpfer und andere Heuschreckarten, die hier oben an warmen Tagen für einen mediterranen Klangteppich sorgen.

Die einzigartigen Biotope sind andererseits aber auch durch die landwirtschaftliche Intensivierung bedroht. Ein beträchtlicher Teil der Magergrasrasen im Südschwarzwald ist bereits der Düngung zum Opfer gefallen, auch im Schauinslandgebiet. „Wer heute noch Landwirtschaft im Vollerwerb betreibt, ist gezwungen, hohe Erträge zu erzielen. Das geht nur mit starker Düngung“, sagt Ludemann. Unzählige Liter Gülle werden auf Wiesen und Weiden gekippt – oft mehr, als nötig. „Glücklicherweise sind viele Flächen am Schauinsland so steil und deshalb nur schwer landwirtschaftlich intensivierbar.“

Dass der Mensch die Landschaft nutzt, ist zweischneidig: Einerseits zerstört er wertvolle Biotope, andererseits aber haben erst Eingriffe des Menschen die abwechslungsreichen Lebensgemeinschaften entstehen lassen. Die bizarren Weid- und Windbuchen sind längst zu einem Wahrzeichen des Schauinslands geworden. Ohne Weidewirtschaft würde es die knorrigen, oft mehrere Jahrhunderte alten Bäume nicht geben. „Sie sind ein bedeutendes Element der Kulturland-

schaft“, erklärt Ludemann, entstanden durch die starken Winde, die über den offenen Kammbereich hinwegfegen, und den Verbiss durch das Weidvieh.

Neben den Borstgrasrasen ist die Gipfelregion von Bergmädwiesen, Flachmooren und eiszeitlichen Felsbildungen geprägt, weiter unten, etwa im Kappler Tal, findet man nasse Orchideenwiesen. Im rauen Klima des Gipfels gedeihen auch seltene hochmontane Pflanzen wie der Schweizer Löwenzahn und der Krause Rollfarn, und es finden sich Vogelarten wie die Ringdrossel und das Schwarzkehlchen. Wo der Laie eine hübsche Blume mit blauen Blättern sieht, entdeckt Ludemann einen Alpenmilchlattich, der vor allem in subalpinen Bergwäldern mit nährstoffreichen Böden wächst. Und manchmal überrascht der

Artenreichtum selbst einen Naturschutzexperten: Thomas Ludemann steht vor einer Pflanze: „Den Gelben Enzian habe ich hier eigentlich gar nicht erwartet, der ist eine Besonderheit des Feldbergs, aber wir haben ihn offenbar auch zu bieten.“

Besonders prägnant für das gesamte Schauinslandgebiet sind freilich die vielfältigen Wälder, die einen Großteil des Berges bedecken und gleich mehrere Klimazonen durchziehen. Man findet hier Laubmischwald ebenso wie subalpine Bergwälder mit natürlicher Fichtenbeimischung. In den steilen, nach Norden und Westen exponierten Hängen existieren naturnahe Gebirgswälder mit teils schroffen Felsformationen. Hier dominieren Buchen, Bergahorn, Tannen und Fichten. In tieferen Lagen wachsen neben den charakteristischen Buchen auch

Eichen und Douglasien. Heute sind die ertragreichen Fichten mit 40 Prozent übernatürlich stark vertreten.

Auch die Feldwald-Verteilung ist menschengemacht. Sie hängt nicht nur mit der Topographie zusammen, sondern lässt sich auch auf den mittelalterlichen Bergbau zurückführen. Damals wurden ungeheure Mengen an Holz verbraucht und in der Gipfelregion entstanden freie Flächen, die noch heute als Wiesen und Weiden genutzt werden, teils auch mit Nadelhölzern aufgeforstet wurden.

Der Schauinsland zeigt sich heute als eine vielfältige und artreiche Kulturlandschaft, in der über 120 gefährdete Tier- und Pflanzenarten ein einzigartiges Refugium finden. Ziel des Naturschutzes sind einerseits stabile, artreiche und gleichwohl nutzbare Mischwälder, andererseits eine Landwirtschaft, die die Ressourcen Boden und Wasser schont. Damit bleiben die standörtlichen Besonderheiten erhalten, die Ursache und Voraussetzung für die noch bestehende Artenvielfalt bilden.

Natur- und Landschaftsschutz

Wegen seiner Vielfalt und Naturschönheit ist der Schauinsland ein besonders schützenswertes Gebiet. Erstmals im Jahr 1939 wurden Teile der Landschaft unter Schutz gestellt. Heute bilden die unteren Berghänge mit Schlierberg und Lorettoberg ein 1222 Hektar großes Landschaftsschutzgebiet („Brombergkopf, Lorettoberg, Schlierberg“), dem sich im oberen Bereich das Landschaftsschutzgebiet „Schauinsland“ mit 5471 Hektar Fläche anschließt. Da von gehören 1755 Hektar zum Freiburger Stadtgebiet.

Die besonders wertvollen Teile r und um den Gipfel genießen als Naturschutzgebiet „Schauinsland“ mit 1035 Hektar einen besonders hohen Schutzstatus. Sie sind auch Bestandteil des Europäischen Schutzgebietsystems „Natura 2000“ (Flora-Fauna-Habitat-Gebiet und Europäisches Vogelschutzgebiet).

ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE



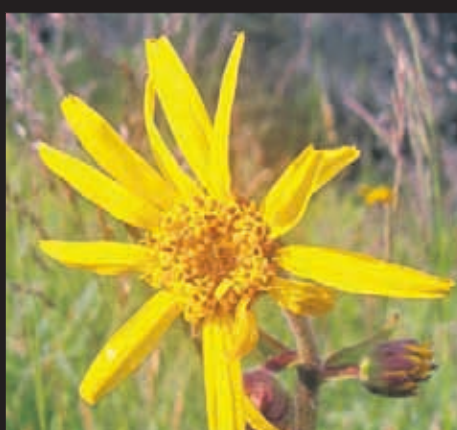
Wo andere Städte einen Park haben, wartet Freiburg gleich mit einem ganzen Hausberg auf: Der Schauinsland beginnt direkt am Stadtrand auf 278 Metern Höhe und reicht bis auf 1284 Meter hinauf. Die 1000 Meter der vertikale bieten dabei einen Querschnitt durch verschiedenen Klimazonen: Vom warm-gemäßigtem Klima in den tiefen Lagen bis hin zum hochmontanen Klima in den Berglagen mit viel Regen, schneereichen Wintern und einer kurzen Vege-

tationsperiode. Während die Jahresmitteltemperatur unten 10,8° C beträgt, sind es am Gipfel nur 4,8° C. Im Jahresmittel fallen 1600 mm Niederschlag auf dem Gipfel, unten nur 900 mm. Vor allem im Herbst und Winter herrschen oft Inversionswetterlagen: Auf dem Gipfel steht man dann über den Wolken der Rheinebene mit Sicht bis zu den Vogesen und Alpen.

Der Schauinsland ist nach Süden über einen breiten Rücken mit der Hochflächenlandschaft des Feldbergmassivs verbunden. Die Zuflüsse von Dreisam und Rhein haben sich tief in das Mittelgebirge gegraben und so die zerfurchte Berglandschaft geschaffen. Eiszeitliche Gletscher hinterließen Kare, etwa bei der Abzweigung von der Schauinslandstrecke Richtung Stahren. Das Schauinslandrelief bietet die Grundlage für eine große räumliche und landschaftliche Vielfalt mit einer Reihe unterschiedlicher Lebensräume und einer spezifischen Artenvielfalt.



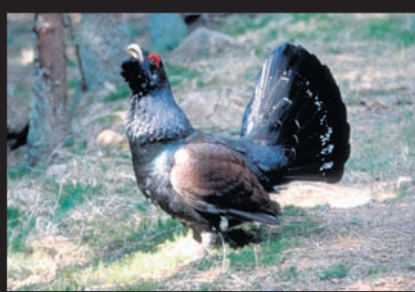
Auf samtenen Pfoten kommt das Katzenpfötchen daher. Die eher unscheinbare Pflanze erreicht kaum 20 Zentimeter Höhe und kann sich gegenüber wüchsigeren Arten nur schwer durchsetzen. Deshalb vermag sie nur auf armen, windigen Standorten zu existieren. Die streng geschützte Art diente früher als Heilmittel.



Die Charakterart armer Bergweiden sieht immer aus „wie durch den Wind“. Die Arnika unterscheidet sich durch die zerzausten Blütenblättern von anderen, ähnlich aussehenden Arten. Schon seit langem dient sie als Heilpflanze und trägt deshalb auch den schönen Namen Bergwohlverleih.



Der Alpen-Milchlattich ist bei Landwirten beliebt, weil er angeblich die Milchleistung der Kühe steigert. Die bis über einen Meter hohe Pflanze mag frische und nährstoffreiche Standorte der Mittelgebirge und der Alpen.



Das Auerwild, die größte heimische Hühnerart und in früheren Zeiten begehrtes Jagdobjekt, ist extrem selten geworden. Es benötigt strukturreiche Wälder, die durch die geregelte Forstwirtschaft rar geworden sind. Am Schauinsland versucht das Forstamt durch Biotopmanagement, die Voraussetzungen für eine Wiederansiedlung der streng geschützten Art zu schaffen. Der auf winterliche Regionen spezialisierte Vogel ist gegenüber Störungen sehr empfindlich.



Borstgrasleichen pflastern ihren Weg: Selbst die genüssamen Hinterwälderrinder verschmähen die Strünke des harten Borstgrases und spucken sie aus. Borstgrasrasen zeigen arme, nichtgedüngte, aber außergewöhnlich artenreiche Wiesen an, die es in Deutschland nur noch in höheren Gebirgslagen wie dem Schauinsland gibt.

GESCHICHTE



Bergwerksszene im Münster

Verheißungsvoll klingt er, der alte Name des Schauinsland – und so treffend: Erzkarsten. So hatten ihn die Freiburger einst getauft, denn der Berg war ja für sie eine Art Schatzkiste, angefüllt mit wertvollen Erzen. Das Silber brachte Freiburg im Mittelalter Wohlstand, sorgte für den Aufstieg des Bürgerturns und ermöglichte den Münsterbau. Vor etwa 800 Jahren begannen die Bergleute in mühseliger Handarbeit Stollen in das Gebirge zu treiben. Ihre Suche nach Silber, Blei und Zink dauerte bis ins 20. Jahrhundert und schuf ein gewaltiges Grubensystem: Fast 100 Kilometer lang sind die Stollen, verteilt auf 22 Ebenen. Nach Angaben der Forschergruppe Steiber, die das Bergwerk seit 1976 erforscht und Teile davon für Besucher zugänglich gemacht hat, ist es sogar das größte Stollensystem des Schwarzwaldes.

Heute noch prägen die Reste des Bergbaus den Schauinsland. Viele Abraumbalden – so etwa der 200 Meter lange Schüttkegel im oberen Kappler Gröbtl, sind bis heute weitgehend frei von Pflanzen gebelien. Dennoch bilden sie wertvolle Biotope, an deren Rand sich wenige zarte Pflanzenspezialisten festhalten. Mit dem Bergbau eng verbunden war die Kohlerei, an die noch Namen wie Kohlerhau oder Kohlerwald erinnern. Überall im Wald kann man die kreisrunden Meilerplätze mit Holzkuhleresten finden. Der „Erzka-sten-Rundweg“, ein 5 Kilometer langer Wanderweg, informiert anhand von zahlreichen Schautafeln über Landschaft, Geologie, Bergbau, Besiedlung, Landwirtschaft, Wald, Natur- und Biotopschutz.

Bergwald am Stadtrand

Die Wälder sind vielfältig und verändern ihr Gesicht mit zunehmender Höhe

Eben noch in der Stadt, jetzt bereits mitten im Wald. Am Rande Freiburgs, hinter den Gleisen der Hüllentbahn und den letzten Wohnhäusern, beginnt eine andere Welt. Eine, in der hohe Bäume Schatten werfen und der Wind durch farbige Blätter rauscht, eine Welt mit frischen Gerüchen und bunten Blumen, mit kleinen Bächen und steilen, felsigen Pfaden. Der Bergwald des Schauinsland.

Zwischen den untersten Hängen und dem Gipfel liegen über 1000 Meter Höhenunterschied und mehrere Klimazonen. Die tieferen Lagen sind etwa 400 Meter nennend Förster die „Jolline Stufe“. Dort wachsen vor allem Tannen, Buchen und Eichen. Auf sie folgt der submontane Bereich (bis etwa 600 Meter) und der montane Bereich (bis etwa 1000 Meter) – mit typischen Bergmischwäldern aus Buchen, Fichten, Tannen und vereinzelt Douglasien. Für artreife Buchen, Kiefer, Lärche und Kirsche in diesen Wäldern. In den Hochlagen über 1000 Metern kommt man schließlich in den hochmontanen Buchen-Berghorn-Tannenwald, der ökologisch besonders wertvoll ist. Daran schließt sich die Gipfelregion oberhalb von 1200 Metern ein hochmontaner Buchenwald an, mit charakteristischen Staudenpflanzen wie Alpenmilchblütchen oder Alpendost. Diese Pflanzen gelten als Glazialrelikte, also Reste ehemals verbreiteter Vegetationsformen der Eiszeit, die die Erwärmung in den Hochlagen überstanden haben.

Vom Natur aus dominiert die konkurrenzstarke Buche die Region oberhalb von 1200 Metern. Durch Aufzuchtungen der letzten zwanzig Jahre ist der Fichtenanteil im Bergwald auf 56 Prozent gestiegen – mehr als das zehnfache des natürlichen Anteils. Ziel des Forstamtes ist es, den Fichtenanteil zu reduzieren und einen naturnahen Mischbestand mit Tannen, Buchen und Fichten zu etablieren.

Auf ärmeren Standorten der Mittleren Lagen liefert die widerstandsfähige

Douglasie hochwertiges Holz. Seit seiner erstmaligen Ende des 19. Jahrhunderts ist aus Nordamerika eingeführt und am Schauinsland angepflanzt worden, beträgt ihr Anteil am Baumbestand nunmehr gut 20 Prozent.

Obwohl ein Großteil des Waldes bewirtschaftet wird, erfolgt das städtische

Interesse, erklärt Philipp Schell, Förster der Revierschauinsland, „Die Waldwirtschaft in den Hochlagen des Schauinslands ist daher eher extensiv, also naturnah“, sagt er. Zum einen sorgen die klimatischen Bedingungen dafür, dass die Bäume dort relativ langsam



Ehrenamtliche helfen bei der Biotoppflege am Schauinsland. Damit sollen offene Waldstrukturen geschaffen werden, die unter anderem für das Auerwild Lebensraum bilden. (Foto: R. Buhl)

Forstamt nicht nur ökonomische Interessen, Artenschutz und Erholungsfunktion des Waldes sind ebenso wichtig: 1999 wurde der Stadtwald Freiburg als erster Forstbetrieb in Baden-Württemberg nach den Prinzipien des Forest-Stewardship Council (FSC) zertifiziert. Dieses Siegel erhalten nur Wälder, die gleichzeitig umweltgerecht, wirtschaftlich tragfähig und sozial verantwortlich bewirtschaftet werden. In manchen Lagen am Schauinsland wäre eine Ausbeutung nach rein ökonomischen Kriterien nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich schlechteres Holz liefern. „Auf der anderen Seite ist es dort aufgrund der Geländeverhältnisse technisch schwierig und teuer Holz zu gewinnen.“ In diesen Bereichen soll vor allem der naturnahe Bergmischwald etabliert oder erhalten werden.

Bald soll am Schauinsland so gar wieder Urwald wachsen: Auf einer Fläche von 36 Hektar, die westlich der Bergstation liegt, wird der Wald sich selbst überlassen. Mal abwarten, was daraus wird.

Jagd und Landschaftspflege sichern ökologische Vielfalt

Ohne steuernde Eingriffe wären die Lebensräume vieler bedrohter Arten in Gefahr

Es mag wie ein Widerspruch klingen, es ist aber keine: Zum Schutz von Pflanzen und Tieren am Schauinsland gehört auch, dass dort regelmäßig gejagt wird. Im gesamten Stadtwald Freiburg, der ja nicht nur der Bergwald am Schauinsland, sondern auch den Mooswald umfasst, werden pro Jahr etwa 7000 Kilogramm Wildbret von Rehen, Wildschweinen und Gämsen erjagt. Die Jagd soll in den Wäldern die wichtige ökologische Funktion von Beutegreifern wie Luchs, Wolf, Bär und Adler ersetzen, die heute am Schauinsland nicht mehr vorkommen.



Zu viele hungrige Rehe und Gämsen lassen dem Tannennachwuchs keine Chance. (Foto: G. Süßbier)

Jahrzehnt gesichtet wurde. Für die achte gehen davon aus, dass das seltene Waldhuhn am Schauinsland verschwunden ist. Mit Hilfe gezielter Lebensraumgestaltung und Besucherlenkung soll die Wiedereinsiedlung beider Arten ermöglicht werden.

Das Auerhuhn benötigt für Nahrung und Deckung strukturreiche, lichte Wälder, wie sie für skandinavische Länder oder Russland typisch sind – und die gibt es in Deutschland nur in den Mittelgebirgs-Hochlagen. So optimal das Auerhuhn an solche Waldstrukturen angepasst ist, so rasch verschwindet es aus einförmigen, dunklen Hochwäldern ohne geeigneten Bodenbewuchs.

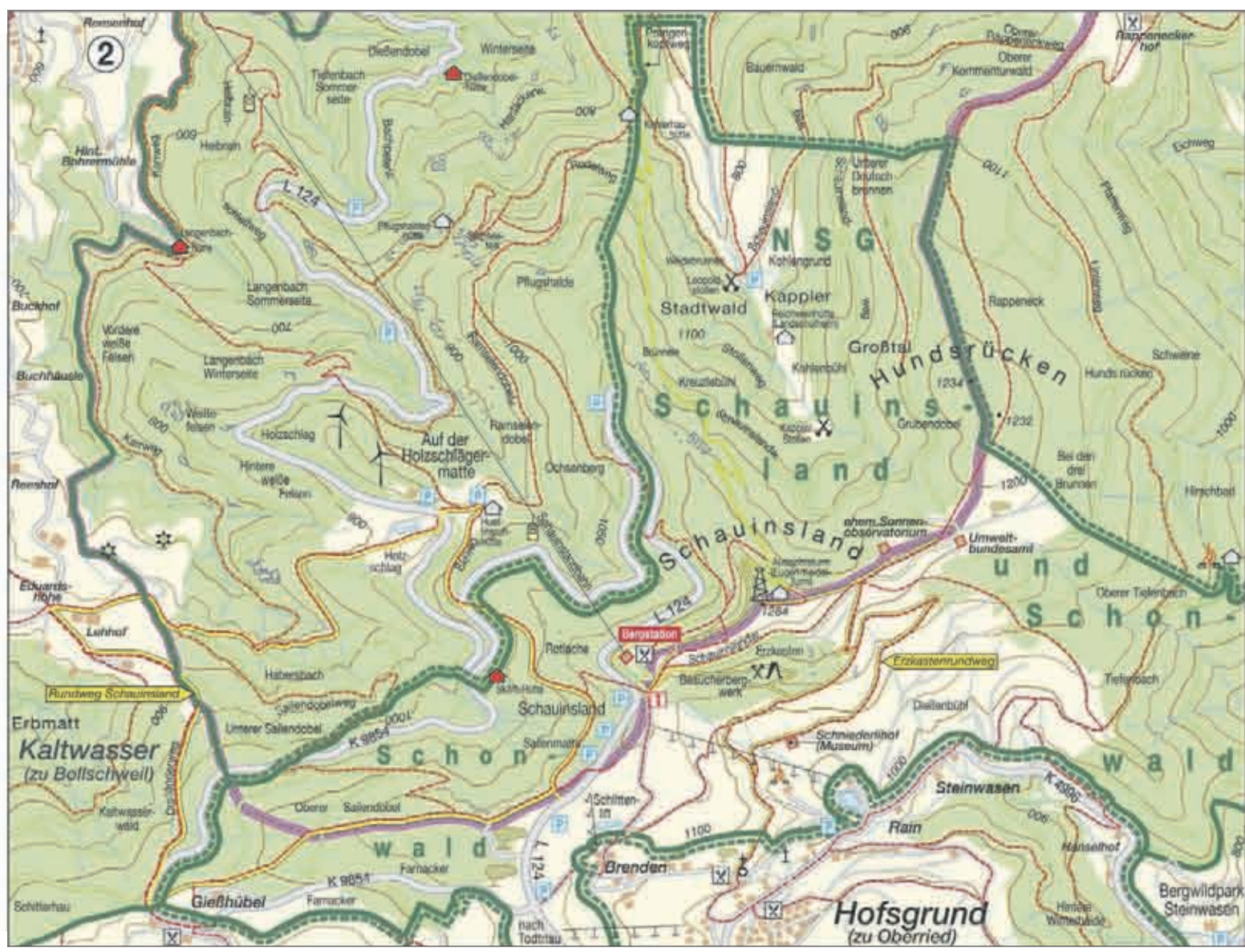
Das Naturschutzgebiet „Schauinsland“ ist auch Bestandteil des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“. Das Freiburger Regierungspräsidium hat hierfür einen sogenannten Pflege- und Entwicklungsplan erarbeitet. Dieser Plan gibt Auskunft darüber, was genau die zu schützenden Lebensräume und Arten von europäischer Bedeutung vorkommen, mit welchen Maßnahmen sie zu erhalten sind und wie ihre Population zu entwickeln ist.

Bei den Pflege- und Entwicklungsplänen ist auch die Landwirtschaft ein wichtiger Partner. Früher sorgte eine speziell angepasste Rinderrasse für die Offenhaltung der Landschaft, das Hinterwäldernderrind. Es ist kleinwüchsig, trittsicher und widerstandsfähig und richtet an den steilen Hängen kaum Erosionsschäden an. Die Arnika etwa, eine vielseitige Heilpflanze, leidet an ihren gelben Blüten und den Rosetten aus eiförmigen Blättern erkennbar, ist perfekt an diese Form der Beweidung angepasst. Die Tritte der Paarhufer machen der seltenen und geschützten Pflanze nichts aus. Hinterwäldernderrinder deshalb als „Landschaftspfleger“, sind aber weniger profitabel, weil sie weniger Milch geben als moderne Hochleistungsrinder. Inzwischen ist das Hinterwäldernderrind selbst vom Aussterben bedroht. Das Umweltbundesamt unterstützt ihren Einsatz, und das Land Baden-Württemberg zahlt Halteprämien.

Da Naturschutz nicht an Verwaltungsgrenzen endet, wurde bereits Anfang der 90er Jahre die Interessengemeinschaft Schauinsland (IGS) gegründet, einem Zusammenschluss von Gebietskörperschaften, Kommunen und Behörden. Sie verfolgt das Ziel, die Schauinsland-Gipfelregion einheitlich zu entwickeln.

„Durch die Jagd gelingt es uns, Reh- und Gämswild an die Tragfähigkeit des Ökosystems Wald anzupassen“, sagt Schauinslandförster Philipp Schell. Denn diese Tiere bevorzugen die nahrhaften Knospen und Triebe jener Jungbäume, die zum Aufbau von Mischwäldern am dringendsten benötigt werden. Von der Jagd ausgenommen sind selbstverständlich die naturschutzrechtlich geschützten Arten wie Auer- und Haselhuhn, wobei das Haselhuhn zuletzt vor etwa einem

NATUR- UND LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET SCHAUINSLAND



Hier gibts was zu entdecken

Tipps für Besichtigungen und Wanderungen



Das Museum „Schneiderlihof“ ermöglicht eine Zeitreise zu den Bergbauern früherer Jahrhunderte. (Foto: R. Buhl)

Schauinslandbahn und Bergwelt-Bus
Mit Deutschlands längster Umlaufseilbahn schwebt man in 20 Minuten hinauf auf 1220 Meter Höhe und überwindet dabei 750 Höhenmeter. Betriebszeiten: Januar bis Juni: 9–17 Uhr, Juli bis September: 9–18 Uhr, Oktober bis Dezember: 9–17 Uhr
Der Bergweltbus verbindet die Bergstation mit dem Steinwasen-Park, dem Bauernhausmuseum Schneiderlihof sowie die Ausgangspunkte für attraktive Wanderungen.
Betriebszeiten: Mai bis Oktober stündlich jeweils an Samstagen, Sonn- und Feiertagen bis Kirchzarten. Während der Sommerferien auch unter der Woche zwischen Bergstation und Steinwasen-Park.
Schauinslandwetter Wetter-Teil: 0761/4511-456; Internet: www.bergwelt-schauinsland.de/wetter

Schaubergwerk
Das in 800 Jahren Bergbaugeschichte im Schauinsland geschaffene Stollenlabyrinth ist mit 100 Kilometer Länge, verteilt auf 22 Ebenen, das größte Besucher-Bergwerk des Schwarzwaldes und der Vogesen.
Öffnungszeiten: Mai bis Oktober: Mi/Sa/So/Feiertags, Juli und August: alle Wochentage, Tel. 0761/26468

Erzkastensrundweg
Der natur- und kulturkundliche Rundweg um den Schauinslandgipfel ist 5 Kilometer lang (mit mehreren Abkürzungsmöglichkeiten) und informiert auf Tafeln über Geologie, Bergbau, Besiedlung, Landwirtschaft, Wald, Natur- und Biotopschutz. Ausgangspunkte sind die Bergstation Schauinsland und Ortsmitte Hofgrund.

Waldhaus Freiburg
Das Bildungszentrum für Wald und Nachhaltigkeit bietet Kurse, Exkursionen, Naturerlebnisse und Vorträge. Adresse: Freiburg, Wonnhalde 6, Telefon 0761/896477-10, Programmhinweise im Internet unter www.waldhaus-freiburg.de.
Öffnungszeiten: Mi–Fr 10–17 Uhr, Sa 13–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Arboretum Günterstal
Rund um den Stadtteil Günterstal erstreckt sich das Freiburger Arboretum mit vielen hundert Baumarten aus aller Welt. Fünf Themenpfade führen durch das Arboretum: „Bäume sind pflanzliche Heiler“ (Ausgangspunkt Waldparkplatz Kloster St. Lioba, Geheizeit 1,25 Std.), „Baumarten aus aller Welt“ (Ausgangspunkt Waldhaus, Geheizeit 1 Std.), „Nordamerikanische Baumarten“ (Ausgangspunkt Haltestelle Wonnhalde in Richtung Kybfelsen, Geheizeit 1,25 Std.), „Einheimische Baumarten und ihre Nutzung“ (Ausgangspunkt Waldhaus gegenüber den Grillhütten, Geheizeit 45 Min.), „Tannenarten aus aller Welt“ (Ausgangspunkt Waldparkplatz St. Valentin, Geheizeit 30 Min.)

Museum Schneiderlihof
Das im Jahre 1593 erbaute Bergbauernhaus ist heute ein Museum. Hier wird sachkundlich und liebevoll erklärt, wie mit Kuchi, Schniedel, Bühni und der guten Stub das früher harte Leben der Schwarzwälder Bergbauern ausgesehen hat.
Öffnungszeiten Mai, Juni: Sa/So/Feiertags 12–17.30 Uhr, Juli, August: täglich 12–17.30 Uhr (Mo. Ruhetag); September: Sa/So 12–17.30 Uhr, Di/Do 13.30–17.30 Uhr; Oktober: Sa/So/Feiertags 12–17.30 Uhr, Di 13.30–17.30 Uhr. Führungen: Anmeldung unter Tel. 07602/242 und 0761/492427 (ab 20 Uhr)

Bergwildpark Steinwasen
Ein Schwerpunkt des Steinwasen-Parks liegt auf dem Naturerlebnis mit 30 verschiedene Wildarten in Kombination mit Fahrrattraktionen.
Öffnungszeiten: Nebensaison (26.3.–30.4. und 14.9.–1.11.): 11–17 Uhr; Hauptsaison (1.5.–13.9.): 9–18 Uhr

Vermietung von Grillplätzen und Hütten
Rund 20 Hütten und noch viel mehr Grillplätze vermietet das Forstamt gegen Gebühr. Auskunft, Tel: 0761/201-6202

Wander- und Radstrecken
Rund um das Schauinslandmassiv gibt es zahlreiche markierte Wanderstrecken, die auf der nebenstehenden Karte eingezeichnet sind: etwa den Kybfelsensteig, den Schauinslandrundweg oder den Erzkastensrundweg. Vom Schauinslandgipfel führt auch eine Rollerstrecke von der Bergstation zur Station.

Leihroller gibt es für Erwachsene und Jugendliche ab 12 an der Bergstation: im Mai und Juni an Sonn- und Feiertagen, im Juli, September und Oktober an Sams-, Sonn- und Feiertagen sowie im August mittwochs bis sonntags und an Feiertagen jeweils von 14–17 Uhr.

Naturschutz Erlebnis Schauinsland Total – N.E.S.T.
Das Projekt N.E.S.T. organisiert für Kinder und Jugendliche Forschungs- und Erlebnisstouren am Schauinsland und bildet einen außerschulischen Lernort im Sinne der Bildungspläne.
Info und Anmeldung: Dagmar Betting-Nagel, E-Mail: Bronya@gmx.de



Die Spanische Flagge hat auf ihrer Lieblingspeise, einer Wasserrost-Blüte, Platz genommen. Die sehr seltene Falterart in den spanischen Nationalfarben lebt an staudeureichen Bachläufen und Waldrändern. Auch am Schauinslandgipfel kann man sie entdecken.



Das Hinterwäldernderrind ist mit 400 Kilo die kleinste mitteleuropäische Rinderrasse, von der im Schwarzwald noch etwa 300 Tiere existieren. Das genügsame Rind ist auch mit magerer Kost der Borstgrasweiden zufrieden und ist zur Pflege steiler und armer Bergsteile unverzichtbar. Mit jährlich 3000 Litern Milch liefert das Hinterwäldernderrind aber weniger als die Hälfte moderner Hochleistungsrassen.



Rund 1000 Gämsen leben derzeit in den steilen und felsigen Partien des Südschwarzwaldes. Allesamt sind sie Nachkommen der rund 20 Alpen-Gämsen, die in den 30-er Jahren im Zastertal ausgesetzt wurden. Auch im oberen Kapplerl und im Bereich der Holzschlägermatte sind sie heute zu beobachten. Strenge Bejagung sorgt dafür, dass die Bestände nicht zu stark anwachsen und die Waldverjüngung verhindern.



Das Breitblättrige Knabenkraut gedeiht auf den sonnenverwöhnten Nass-Wiesen im oberen Kapplerl. Den Knollen der Rote-Liste-Art schrieb man einst übernatürliche Kräfte zu.



Der Kolkrahe ist mit einer Spannweite von 1,50 Metern der größte Singvogel der Welt. Seine Intelligenz bescherte ihm große Aufmerksamkeit in Mythologie und Dichtung und die Raben im Tower of London sollen sogar den Bestand des Königreichs sichern. Nach Jahrhunderten der Bejagung erholten sich die Bestände wieder langsam. Von anderen Krähen unterscheidet sich der Kolkrahe durch die Größe, den keilförmigen Schwanz und den Ruf, das tiefe „Kollen“.



Seine beste Zeit hatte der Schweizer Löwenzahn in der Eiszeit, als er in den Tieflagen verbreitet vorkam. Mit der Erwärmung zog er sich in die kältesten Bergregionen zurück und gilt deshalb als Glazialrelikt.



Kleine stehende oder langsam fließende Gewässer des Berg- und Hügellandes sind die Lebenswelt des Bergmolchs. Während er den Tag im sicheren Versteck bleibt, geht er des Nachts auf Jagd nach Insekten und Würmern. Das streng geschützte Tier fällt durch seine rote Bauchseite auf. Es kommt auch im Waldseegebiet vor.



Mit zahllosen Stacheln wehrt sich die Silberdistel gegen ihre Fressfeinde. Den Rückgang der Art konnte das jedoch nicht verhindern. Die markante Pflanze armer Bergwiesen leidet vor allem unter dem Lebensraumverlust. Früher diente sie als Heil- und sogar als Nahrungsmittel („Jägerbrot“). Heute verdient sie unseren vollen Schutz und darf nicht gesammelt werden.



„Vorsicht giftig!“ signalisiert die Gelbbauchunke ihren Feinden mit der leuchtend gelben Unterseite. Und tatsächlich verfügt sie über ein Sekret, das die Schleimhäute reizt. Nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie ist die Art streng geschützt. Ehrenamtliche Helfer versuchen derzeit am Schlierberg, geeignete Lebensräume zu schaffen oder wiederherzustellen.



Spanversporn: Statt der sonst üblichen vier Zehen besitzt der Dreizehenspecht nur drei. Auffälliger als dieses Merkmal ist aber, dass er im Gegensatz zu anderen Spechten kein Rot im Gefieder hat. Die überaus seltene Art fichtenreicher Nadelwälder kommt am Feldberg und hoffentlich bald wieder am Schauinsland vor.

Hausberg im Ansturm: Jährlich kommen über eine halbe Million Erholungssuchende

Regeln sollen die Konflikte zwischen Freizeitnutzung und Naturschutz lösen



Gut besucht ist vor allem der Gipfelbereich mit dem Eugen-Keidel-Turm. Nachdem vor einigen Jahren viele „wilde“ Trampelpfade geschlossen und neue Wege angelegt wurden, konnten die Tritt- und Erosionsschäden wieder verheilen.



Das Ausbringen von Gülle ist im Naturschutzgebiet am Schauinsland nur auf bestimmten Flächen erlaubt (links). Die Folge sind löwenzahnreiche Wiesen, die zwar hohe Erträge bringen, aber nur wenigen Arten einen Lebensraum bieten (rechts).



Vor gut 200 Jahren begann sich die Welt am Schauinsland mit ihren Bergbauern, Köhlern und Bergleuten zu ändern. Erst kamen die Wanderer, dann die Skiläufer, schließlich Autorennfahrer und später Radfahrer auf den Schauinsland. Sie suchten dort Erholung – und fanden sie. Und manche entdeckten dabei, dass man nicht nur die Menschen vor den Unbilden der Natur schützen muss – sondern die Natur auch vor den Menschen. Schon 1939 wurde deshalb die Schauinsland-Gipfelregion unter Landschaftsschutz gestellt.

Auch heute wird der Schauinsland auf verschiedenste Weise genutzt: Die einen schlagen Holz, die anderen wollen ungestört die Wälder durchwandern. Die nächsten halten ihre Kühe auf den Bergweiden, auf denen Winters dann Ski gefahren wird. Nutzungskonflikte sind heute vielfältig: Radfahrer kommen Wanderern in die Quere und Wanderer scheuchen Wild auf. Autofahrer verärgern wiederum Radfahrer und wer gern Autorennen auf den Schauinsland fahren würde wie früher, der kann sich mit dem Naturschutz nicht anfreunden. Und erst recht nicht mit Radfahrern.

Fakt ist: An schönen Tagen kommen bis zu 14.000 Besucher auf den Berg, allein mit der Schauinslandbahn gondelten im Jahr 2007 insgesamt 221.422 Menschen auf die Bergspitze. Nach Schätzungen summiert sich die Zahl der Erholungssuchenden im Jahr auf mehr als eine

halbe Million, von denen deutlich über die Hälfte mit dem Auto kommen. Dass es aus Naturschutzsicht Probleme gibt, ist nicht verwunderlich. So gab und gibt es im nahen Umfeld des Aussichtsturmes extreme Erosionsschäden, zum Teil liegt der blanke Fels frei. Auch die geschützten Borstgraswiesen wurden in der Vergangenheit stark geschädigt und konnten sich wegen des extremen Bergklimas nur langsam regenerieren. Außerdem v ereichnete das Umweltschutzamt Verbuchungen durch ausbleibende Beweidung. Durch Förderung der Hinterwälder-Viehhaltung – einer ehemals vorherrschenden Rinderrasse im Südschwarzwald, die durch ihren Körperbau und ihr relativ geringes Gewicht optimal an steiles Gelände angepasst ist, so wie durch Einsatz von Pferden und Ziegen, konnte diesem Prozess entgegen gewirkt werden. Außerdem wurden problematische Freizeitnutzungen eingeschränkt oder reglementiert: Ausgewiesene Wege dürfen nicht verlassen werden, Klettern ist auf den meisten Felsen untersagt, Hunde dürfen nicht frei herumlaufen, für Drachenflieger gibt es festgelegte Flugrouten und Pflanzen zu pflücken ist untersagt: „Diese Maßnahmen sind im Interesse der Natur“, so Klaus Lehn vom städtischen Umweltschutzamt. „Durch Besucherlenkung ist es gelungen, Ruhezonen für bedrohte Tier- und Pflanzenarten zu schaffen. Trittschäden wurden genau kartiert und Wege neu geführt, um den Pflanzen die Chance zur Regeneration zu geben.“ Oft verletzen Erholungssuchende die Naturschutzregeln aus bloßem Unwissen. Deshalb sind an

Wochenenden ehrenamtliche Naturschutzwarten unterwegs, die darauf achten, dass Spaziergänger und Wanderer auf die Tier- und Pflanzenwelt Rücksicht nehmen und erklären, warum das so wichtig ist.

Doch Aufklärung führt nicht immer zur Einsicht. So berichtet das Forstamt von besonderen Problemen mit Skitourengeheren oder Schneeschuhläufern, die ausgewiesene Strecken verlassen und das Wild aufscheuchen. Das führt bei den Tieren zu großen Energieverlusten, die zum Hungertod oder im Frühjahr zu Parasitenbefall führen können.

WEITERE INFOS

- „Freiburger Waldansichten“**
Broschüre über die Bewirtschaftung des Stadtwaldes. Gratis beim Forstamt, Günterstalstraße 71, Tel. 201-6201
- Umweltschutzamt**
Infos über Landschaftsökologie, Naturschutz, Artenschutz www.freiburg.de
- Naturschutzbeauftragter**
Dr. Thomas Ludemann, Tel. 203-2643
- Städtisches Forstamt**
Informationen über den Stadtwald, die Ökologie, Jagd, Holzverkauf, Freizeit und ehrenamtliches Engagement unter www.freiburg.de/forstamt; Forstviere: Günterstal: Tel. 29519, Schauinsland: Tel. 29518, Kappel: Tel. 287698
- Naturpark Südschwarzwald**
www.naturpark-suedschwarzwald.de
Tel: 07676 9336-10
- Landesanstalt für Umwelt**
Infos zu Natur und Landschaft unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de

Besonders heikel sind die Großveranstaltungen auf dem Schauinsland. So gibt es genaue Vorschriften für das alle zwei Jahre stattfindende Oldtimer-Autorennen „Schauinsland-Klassik“, das im Gegensatz zu früher an der Holzschlägermattenenden muss. In direkter Nachbarschaft des Zuschauerbereichs wurde ein geschützter Biotop, eine Naswiese, mit einem Betretungsverbot belegt, das vom Umweltschutzamt überwacht wird.

Überregional für Aufmerksamkeit sorgte die Auseinandersetzung um die Windkraftanlagen auf der Holzschlägermatten. Dass die zwei Rotoren heute nicht auf dem windreichen Gipfel stehen, ist auf die Naturschutzverordnung zurückzuführen, die als einen Schutzwirk die Erhaltung des Landschaftsbildes beinhaltet. Zwischenzeitlich empfanden jedoch zwei Drittel der Befragten Windkraftanlagen nicht mehr als störend.

Anderere Diskussionen drehen sich um das Thema Artenschutz. Angeblich, so die Befürchtung, würden die Rotoren Vögel und Fledermäuse bedrohen, was jedoch für die Anlagen an der Holzschlägermatten weitgehend ausgeschlossen werden kann. Für diesen Eingriff in Natur und Landschaft wurde als Ausgleichsmaßnahme die Entwicklung und Pflege von Auerwild-Lebensräumen festgesetzt.

Konflikte um den Naturschutz gibt es freilich nicht nur rund um den Schauinslandgipfel, sondern gerade auch dort, wo Landschaftsschutzgebiet und Stadt aufeinandertreffen: Am Waldsee etwa wird wegen der alljährlichen Krötenwanderung zu den Laichplätzen eine Teilstrecke der Waldseestraße für den Autoverkehr gesperrt. Sorger bereitet dem Umweltschutzamt auch die Rückwanderung der Amphibienjungtiere vom Waldsee zu ihren Waldrevieren. Saisonal installierte Leitstrukturen für die Amphibien in Verbindung mit Info-Tafeln sollen zu ihrem Schutz beitragen.

Aktuellen und historischen Konfliktpunkten bieten auch der Konrad-Günther-Park und der Möslepark direkt in der Nähe des Waldsees. Beim Bau der B31 wurde dort vor Jahren schon ein Teil der alten Bäume gefällt – auch Proteste konnten dies nicht verhindern. Seither ist der Park vom übrigen Landschaftsschutzgebiet durch eine vierspurige Straße getrennt. Für den Verkehr ist das von Vorteil – doch die B31 bildet eine Barriere, die für viele, wennig mobile Tierarten kaum zu überwinden ist. Die Stadt hat deshalb für die künftige Gestaltung des Waldpark-Flächen ein Pflege- und Entwicklungskonzept beim Institut für Landschaftspflege im Auftrag gegeben.

INTERVIEW

„Die Tanne gehört auf die Rote Liste“

Naturschutzbeauftragter Thomas Ludemann

Welche Biotope am Schauinsland sind besonders gefährdet?

Das ist eindeutig das artenreiche, blumenbunte Grünland. Konkret sind es die Flügelnsterweiden und Borstgrasrasen so wie die Bergmähwiesen. Dasselbe gilt aber auch für wertvolle Einzelelemente wie die charakteristischen Weidbüchen.



Thomas Ludemann

Wodurch sind diese Biotoptypen gefährdet?

Naturschutz am Schauinsland ist ja in erster Linie Kulturlandschaftsschutz. Das Grünland wird heute anders genutzt als früher. Die Entwicklung geht in zwei Richtungen: Entweder werden Flächen aufgegeben, dann wächst Wald nach und die Arten des Offenlandes verschwinden. Oder es wird intensiviert, also vielfach auch stärker gedüngt.

Sie meinen, die Weiden werden überdüngt?

Viele Pflanzen vertragen den hohen Nährstoffgehalt nicht und verschwinden. Auf vielen Wiesen und Weiden wachsen heute fast nur noch bestimmte Grasarten und kaum mehr blütenbunte Kräutermischungen. Arnika, Silberdistel, Flügelnster, Katzenpfötchen, Storchschnabel, Tüpfelskralle und Lichtnelke werden verdrängt. Ampfer, Kerbel und Löwenzahn zeigen starke Düngung an.

Welche Tierarten sind gefährdet?

Im Offenland sind es vor allem zwei Vogelarten: Neuntöter und Braunkehlchen. Unter den Insekten zum Beispiel mehrere Heuschreckarten, wie der Gebirgsgrashüpfer.

Auch der Wald am Schauinsland wandelt sich. Zu seinem Vorteil?

Dort existieren zum Teil relativ naturnahe Bestände, es gibt aber auch Bereiche mit Defiziten in der Waldstruktur. Jungen und alten Waldentwicklungsphasen wird zu wenig Zeit gegeben. Es gibt noch zu wenige Flächen mit reichlich Alt- und Totholz, zum anderen zu wenige mit lichtliebenden Pionierarten, Zwergsträuchern und Vorwaldgehölzen. Ein Defizit sehe ich auch im geringen Tannenanteil: Die Weißtanne hat im FFH-Gebiet einen Anteil von vier Prozent. Von Natur aus wäre sie die zweithäufigste Baumart in diesen Wäldern! Die Tanne gehört daher aus meiner Sicht fast auf die Rote Liste. Es ist extrem schwierig, ihren Anteil in den Waldbeständen wieder zu erhöhen, trotz der ständigen Bemühungen.

Verträgt sich die touristische Nutzung mit dem Umweltschutz?

Generell schon. Man sollte aber auf weitere Erschließungen verzichten – nicht nur auf touristische, sondern auch auf land- und forstwirtschaftliche. Die parkenden und fahrenden „Blechlärnen“ an Wochenenden beeinträchtigen vor allem auch die Erholungsqualität.

AMTSBLATT

Redaktion und Inhalt: Presse- und Öffentlichkeitsreferat, Rathausplatz 2-4, 79098 Freiburg, Tel. 0761/201-1340, -1341
E-Mail: amtsblatt@stadt.freiburg.de

Verantwortlich: Walter Preker

Fachliche Betreuung: Umweltschutzamt
Talstraße 4, Tel. 201-6120

Texte: Patrick Kunkel

Fotos: R. Buhl, K. Echle, G. Süßbier, Münsterbauhütte, K. Rennwald, B. Vath, NATUR-Bildarchiv Hafner, LUBW-Bildarchiv (H. Dannenmayer, H.-P. Döler, M. Witschel, H. Sauerbier, D. Nill, M. Granitz), pixello.de

Verlag: Freiburger Stadtkurier
Verlagsgesellschaft mbH
Bismarckallee 8, 79098 Freiburg

Herstellung: Freiburger Druck GmbH
Erscheinungsdatum: Juni 2009

Freiburg
IM BREISGAU



Der Luchs, die größte Katzenart Europas, kehrt nach fast vollständiger Ausrottung – langsam – in den Schwarzwald zurück. Aber auch wenn Einzelexemplare zwischen Feldberg und Schauinsland registriert wurden, ist sein Bestand keineswegs gesichert. Auch ein Grund: Der Rehwildjäger hat unter den Menschen nicht nur Freunde.



Offene Landschaften mit Büschen und Hecken sowie deckungsreiche Bodenvegetation sind die Lebensräume des Schwarzkehlchens. Der Schauinsland bildet für den sperlingsgroßen und streng geschützten Vogel gute Voraussetzungen.



Der Name ist Programm, denn schon am unvergleichlich würzigen Duft kann man den Bärwurz leicht erkennen. Wegen seines Aromas wird der Bärwurz als Küchenkraut, vor allem aber im Bayerischen Wald bei der Schnapsherstellung verwendet.



Armut verleiht Flügel – zumindest dem Flügelnster. Der nur 20 Zentimeter hohe Zwergstrauch liebt nährstoffarme Böden und ist gut an den flügelartigen Blättern erkennbar, die am Stängel entlanglaufen. Die Kennart der Flügelnsterweiden gedeiht im Schwarzwald bis zu einer Höhe von 1200 Metern – oberhalb wird es ihm zu frisch.



Eigentlich ist die Buche eine Baumart des Hügellandes gemäßigter Zonen. Dass sie am Schauinsland selbst in den Gipfelnagen vorkommt, ist dem relativ milden Klima zu verdanken. Auch in knapp 1300 Meter Höhe ist sie allen anderen Baumarten ein Vitalität überlegen und bildet hier, wie auch in den Vogesen, die Waldgrenze. Sturm und Eis deformieren den Baum zu fahnenartigen Wuchsförmern, den berühmten Schauinslandbüchen.